



Bezugspreis für das Vierteljahr 1.20 Mk., für das halbe Jahr 2.20 Mk., für das ganze Jahr 4.00 Mk. ...

### Abendblatt.

## Die Sinn-Fein-Bewegung.

Von unterrichteter Seite schreibt man der „Deutschen Agent-Korrespondenz“: Die Vorgänge der letzten Tage in Irland haben in überraschender Weise einen Einblick in die Bedeutung der Sinn-Fein-Bewegung gestattet, die aus Anlaß eines Krieges wohl zum ersten Male in revolutionärer Form in Erscheinung tritt, während seit ihrem Bestehen lediglich die Ederaufsichtigung des nationalen Lebens in Irland ihre Aufgabe war.

Inzwischen ist auf diesem Gebiet außerordentlich viel erreicht. Irische Schulen zum Zweck der Ausbreitung der Muttersprache und zur Ausbildung von Lehrern in ihr sind in allen Teilen der Insel entstanden, Hunderttausende von Schülern der niederen und mittleren Schulen erhalten wieder irische Sprachunterricht. Handel und Industrie und die Verkehrsunternehmungen leisteten dieser Bewegung eine wertvolle Hilfe.

Auf diese seit Jahrzehnten planmäßig betriebene nationale Wiedergeburt ist nun die heutige Bewegung zurückzuführen. (B. S.)

§§h. London, 1. Mai. Die englischen Blätter bringen umfangreiche Berichte über Einzelheiten der Aufstandsbebewegung in Irland. Der Berichterstatter der „Daily Mail“, der die Zahl der Aufständischen auf 8000 angibt, schreibt, wenige von ihnen würden übrig bleiben, die nicht erschossen oder gehängt würden.

§§h. Mailand, 1. Mai. „Corriere della Sera“ berichtet aus London: Die Hauptstütze der Dubliner Aufständischen ist die Gräfin Maudie, die in ihrem Automobil Waffen aus den Verstecken an der Küste herbeiführte.

## Drei verweigerte Durchmärsche serbischer Truppen!

WB. Bern, 1. Mai. Der Sonderberichterstatter des Mailänder „Secolo“ in Athen drahtet seinem Blatt: Die griechische Regierung erklärt, die Verweigerung der Erlaubnis zum Transport serbischer Truppen durch griechisches Gebiet sei unwiderruflich. Man müsse jetzt den bevorstehenden endgültigen Entschluß des Verbandes abwarten.

## Portugal und Oesterreich-Ungarn.

WB. Lissabon, 1. Mai. „Secolo“ meldet: Der einzige österreichische Dampfer, der auf dem Tajo vor Anker liegt, ist mit Beschlag belegt worden. Die portugiesische Flotte ist mit den üblichen Formalitäten gefügt worden.

## Unklarer Bericht über die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 1. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert. An der Höhe „Loter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppen-Unterstände westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Noyon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

### Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

## Die Einnahme von Kut el Amara.

WB. Konstantinopel, 1. Mai. (Meldung der Agentur Milli.) Nachdem die in Kut el Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden, mußte sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben.

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps am 1. April Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Fehlahie, koste es was es wolle, angreife und durchbräche.

Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Irat-Armee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde.

Die bisherige Zählung hat ergeben, daß 5 Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere, sowie 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallsversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik fürchtbar verschanzten Stellungen befand, andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abweisen, die täglich im Hinblick auf den Entsatz von Kut el Amara stärker wurden.

§§ Der deutschfeindliche holländische „Telegraaf“ erinnert, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Amsterdam, 30. April, gemeldet wird, daran, daß man in England vielfach den Rücktritt der Regierung Masquith für den Fall verlangt habe, daß Kut el

Amara falle. Das Blatt sagt sehr schwere Tage für das englische Ministerium voraus. Auch der „Telegraaf“ gibt im Gegensatz zu dem amtlichen englischen Bericht die Stärke der übriggebliebenen englischen Armee in Kut el Amara auf 18 000 Mann an.

WB. Stockholm, 30. April. Zu der englischen Niederlage bei Kut el Amara schreibt „Svenska Dagbladet“: Der quantitative Verlust ist groß, aber der moralische zweifellos noch größer. Englands und Masquiths Prestige bekommt dadurch schwere Stöße.

## Der Krieg der Türkei.

WB. Konstantinopel, 1. Mai. Die Agentur Milli meldet: An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. Ein feindliches Torpedoboot, das sich am 28. April einem Teil der Küste zwischen Ari Barun und Sedd ul Wahr zu nähern versuchte, wurde von einem Geschöß unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen.

## Deutschland und Amerika.

§§h. Aus London, 1. Mai, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Der New-Yorker Korrespondent der „Times“ berichtet unter dem 28. April: Auf der deutschen Botschaft ist man noch immer optimistisch. Aber diese Gefühle werden durch das amerikanische Ministerium des Äußeren nur schwach erwidert.

## Zur Befestigung der Alandsinseln.

WB. Stockholm, 29. April. Die in der letzten Zeit beschleunigte Befestigung der Alandsinseln durch Rußland, auf die „Aftonbladet“ in einer Reihe von Aufsätzen erregenden Zusätze hingewiesen hat, beschäftigt die schwedische Presse immer mehr.

## Rekrutierungs- und Regierungskrisis in England.

WB. London, 28. April. „Daily News“ sagt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krisis seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kam in einem der kritischsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten.

WB. London, 28. April. „Daily News“ schreibt: Die Zurückziehung der Rekrutierungsbill hat das Prestige der Regierung geschädigt. Die Arbeiterpartei ist durch das Fiasco der Bill vollständig aus der Fassung gebracht, weil dadurch ihre Verabredungen mit der Regierung ins Wasser gefallen sind.

## Der Brief des Kardinals Mercier.

WB. Köln, 29. April. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Von bestunterrichteter Seite erfahre ich, daß der feinerzeit veröffentlichte apokryphe Brief des Kardinals Mercier, der die Antwort auf das Schreiben des Militärgouverneurs Fehrn. von Bissing darstellen sollte, vom Chefsekretär Rothomb vom „20. Siècle“ in Habre der belgischen Regierung und dem vatikanischen Mitarbeiter des „Journal des Débats“, Quielle, unter mißbräuchlicher Verwendung mündlicher Äußerungen des Kardinals Mercier redigiert worden ist.

## Das deutsch-türkische Bündnis.

W. In Konstantinopel fand, wie berichtet, am 27. April zu Ehren der deutschen Reichstagsabgeordneten ein Essen statt, an dem die türkischen Minister, die Präsidenten von Kammer und Senat und der deutsche Botschafter mit den Herren der Botschaft, höhere deutsche und türkische Offiziere, Deputierte und Senatoren, deutsche Professoren von der Universität Konstantinopel und eine Abordnung des deutschen Vereins Teutonia teilnahmen. Der Minister des Äußeren, Halil Bey, hielt unter starkem Beifall folgende Rede:

Als der gegenwärtig noch andauernde allgemeine Krieg mit einer Bestigkeit losbrach, welche alle Humanität und die ganze Zivilisation zu zerstören drohte, war bei uns niemand im Zweifel, daß er von den Russen, die durch England ermutigt waren, angezettelt sei. Wir wußten auch, daß die Russen diesen Brand entzündet hatten, um ihr ideales nationales Ziel zu erreichen, welches der Zweck aller von Russland durchgeführten Kriege gewesen ist, seitdem es sich seiner politischen Bestimmung bewußt geworden ist. Dieses Ideal war kein anderes, als der Besitz der Meereengen und der Zugang zum freien Meer. Der Balkankrieg hatte Russland einige Hoffnungen gegeben. Die von England versprochene Hilfe hatte ihm den Mut eingeflößt, allen möglichen Gefahren eines solchen Unternehmens zu trotzen. Die Sitzungen der Duma und des englischen Parlaments nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg und die Sprache der feindseligen Presse haben die Richtigkeit unserer Ansicht bewiesen. So erklärte Salsanow nach unserem Eintritt in den Weltkrieg in der Duma, daß der geschichtliche Augenblick gekommen sei, und daß der allgemeine Krieg den Russen den Zugang zum freien Meer öffnen werde. Demgegenüber ärgerten auch die russischen Parteiführer und die russische Presse nicht, zu versichern, daß der Besitz der Meereengen eine politische Notwendigkeit für die russische Nation sei. Jede Gelegenheit war diesen Persönlichkeiten willkommen, um diese ihre Ziele und Absichten kundzugeben. Der englische Premierminister erklärte als Antwort auf die Rede Salsanows öffentlich, man müsse die russischen Bestrebungen betreffend die Meereengen ablehnen. So enthüllte die darzutane Vereinbarung in dieser Frage ein vertragsmäßiges Einverständnis (sanction) der beiden Mächte.

Ich spreche keinen Widerspruch aus, wenn ich behaupte, daß dieselben Gründe, welche England einstmalig zum Kampf gegen die Russen getrieben haben, es heute antreiben, gegen uns und unsere Verbündeten zu vereinen. Es ist leicht, diese Behauptung zu beweisen. So sehr, wie die Bemühungen der Russen dahin gehen, einen Ausgang zum freien Meer zu erlangen, so sehr vereinen die Engländer ihre Kräfte, um sich zu Herren des Meeres zu machen und um zugleich mittels des Seeweges den Weltmarkt zu beherrschen. Die Politik beider hatte zeitweise ihre Richtung geändert ohne ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren. England hatte sich, da es wegen seiner Interessen Russlands Ausbreitung an die Meere fürchtete, während des Krimkrieges mit uns verbündet. Aber die internationale politische Lage hatte unter der Herrschaft des großen Reichskanzlers Bismarck große Umänderungen erfahren. Alle deutschen Staaten einigten sich, um einen einzigen und starken Block zu bilden. Diese Nation verwickelte durch ihren organisatorischen Geist und ihre besondere Arbeitsart wunderbare Erfolge und erhob sich auf allen Märkten der Welt, darunter auch den englischen, als Rivale der englischen Erzeugung. Sie hatte überdies durch ihre Schiffe ihre Erzeugnisse in alle Teile der Welt geschickt. Sie baute eine Flotte, die in den fernsten Meeren die deutschen Interessen verteidigte. England, das einstmalig in aufeinanderfolgenden Kriegen die europäischen Nationen gegen Frankreich geführt hatte, vereinte jetzt seine Anstrengungen, um den jungen und mächtigen Rivalen zu vernichten. Es bezieht sich, sich mit den Russen zu verbünden, um seine Ziele zu verwirklichen, und sah natürlich nichts Inzuträgliches darin, uns zu opfern. Auf der anderen Seite führte die Gefahr eines russischen Eindringens in Indien England dazu, mit uns in guten Beziehungen zu leben. Aber da die Gründung eines mächtigen japanischen Reiches im äußersten Osten und dessen Bündnis mit England die moskowitzische Gefahr beseitigten, glaubte England, daß es uns gegenüber keine Rücksichten und keine Schonung mehr zu haben brauche.

Es ist wahr, daß unsere Verfassung eine sehr große Rolle in der veränderten Haltung Englands spielte. Das Reichsgesetz von Stambul verbreitete überall sein wohlthuendes Licht und übte auf die ganze Welt einen magischen Eindruck aus. Besonders aber hatten die Moslems in der ganzen Welt vor ihren Augen die Hoffnung auf die Entwicklung zu einem besseren Geschick aufleuchten sehen. Der Islam verfolgte mit einer von Dankbarkeit erfüllten Sympathie die von den türkischen Patrioten eingeleiteten Kämpfe. Der Krieg in Tripolis bot eine große Gelegenheit, die durch diesen ungerechten Krieg unter den Moslems hervorgerufene Lebendigkeit zu befeuern. Späterhin haben die von den indischen Moslems nach der Türkei gelebte Mission des roten Kreuzes und der Protest des islamitischen Ausschusses in London die besondere Wirkung gehabt, die englischen Kreise aufzufallen. Das Unheil auf dem Balkan hat in England früher als in Russland Freude hervorgerufen, denn England erkannte durch diese Niederlage, daß Deutschland anfangs, auch von Süden her eingekreist zu werden. Außerdem bot diese Niederlage Englands das Schauspiel eines Erfolges des türkischen Entschlusses. Aber die göttliche Gerechtigkeit war über so viel Misgunst empört, und der Balkanblock, das Werk Englands und seiner Helfershelfer, war von kurzer Dauer. Unsere bulgarischen Machbarren besaßen sich schließlich aus der verhängnisvollen Falle, in die sie geraten waren, und vereinigten sich mit unserer Sache. So haben sich in diesem Kriege alle Elemente des Erfolges auf unsere Seite gestellt.

Chemals verbündeten einige unserer Landsleute, die keine Ahnung von den Veränderungen in der politischen Welt hatten, unter Auktionenbedingungen die Ankunft eines englischen Diplomaten in einem Wagen unserer Großflotte vor der hohen Pforte. Aber durch ihre Handlungsweise haben sie das Land schwer für ihren Unverstand blühen lassen. Um nicht von neuem in einen solchen unheilvollen Irrtum zu verfallen, haben wir ungesäumt unser nächstgelegenes Vorgehen mit den russischen Auktionen vereinigt, die sich gegen die Russen und ihre Verbündeten erhoben. Denn wir waren überzeugt, daß die Russen den Krieg für den Ausgang nach den freien Meeren führten. Wir befanden uns auf ihrem Wege und die Franzosen warteten auf unser Ende.

Von dem Tage ab, wo der allgemeine Krieg ausbrach, bis zu unserem Eintritt in denselben wurden unserer Regierung von beiden Seiten verschiedene Vorschläge gemacht. Die Entente schlug vor, uns unsere territoriale Integrität zu gewährleisten. Die Entente bot uns an, die Unverletzlichkeit unseres Gebietes zu verbürgen. Aber da wir wußten, daß dieses Garantien ist, das durch den Pariser Vertrag geschaffen war, nur eine drückende Erinnerung an die Gebietsverluste, welche wir für Rechnung der Entente erlitten hatten, in unserem Bewußtsein lebte, um uns als Lehre zu dienen, so konnten wir natürlich ein solches Entgegenkommen nicht annehmen. Im Gegensatz hierzu schlug Deutschland uns ein Bündnis zu gleichen Rechten und von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Beistandes gegen jede Gefahr vor. Übrigens waren wir von der Notwendigkeit überzeugt, uns mit den Mittelmächten zu vereinigen, um den Staat vor der Einstützung zu retten. Der Wille unseres erhabenen Herrschers gab sich gleichfalls in diesem Sinne zu erkennen. Wir nahmen, immer mit Ermächtigung Seiner Kaiserlichen Majestät, den deutschen Vorschlag an und unterzeichneten voll Aufrechterhaltung den Vertrag, die Frucht ebenso aufrichtiger Erörterungen, und so wurde unser Staat von der Vormundschaft Europas erlöst und der Gefahr entzogen, welche aus seinem Schicksal entsprang, dauernd von zwei Mächten hin und her geschoben zu werden. Kurz: die Türkei gewann ihre Unabhängigkeit wieder, um als eines der Glieder des Dreibundes zu figurieren.

Deutschland, welches uns in dem Augenblick, da es den Vertrag unterzeichnete, seinen Beistand in der Frage der Abschaffung der Kapitulationen versprochen hatte, hat sein Versprechen treu gehalten; lange vor uns entwarf und förderte es Vorschläge zu Konventionen, welche die Beziehungen zwischen den beiden Mächten regeln sollten und sich auf Fragen bezogen, wie diejenigen einer Konsular-Konvention, wegen des Ausführensrechts, der Staatsangehörigkeit, der gegenseitigen Auslieferung und gegenseitigen gerichtlichen Hilfe. Wir haben diese Entwürfe studiert und nicht einen Schatten der Kapitulation darin gefunden. Weiter haben wir einen Delegierten nach Berlin geschickt, wo seit vier Monaten Besprechungen stattfanden. Ich rechne es mir zur Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß bis auf einige Einzelheiten ein endgültiges Einverständnis erreicht ist. Der in Rede stehende Vertrag wird binnen kurzem die Ratifikation durch die beiden Souveräne erhalten und in den Zeitungen veröffentlicht werden. Ich halte es nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, aber ich kann Ihnen sagen, daß die deutschen Konsuln in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen werden, wie die osmanischen Konsuln in Deutschland. Die Unterthanen beider Länder werden in beiden Ländern gleiche Rechte genießen. Ich kann auch dieses hinzufügen: Die Bedingungen, welche die Staaten, wie zum Beispiel Frankreich und England, einander stellen würden, um ihre Beziehungen zu regeln, haben wir uns in den Konventionen gestellt, deren Abschluß bevorsteht. Mit einem Wort: die beiden Staaten, welche sich durch die politischen Geschehnisse gegenseitigen Feinden gegenübergestellt sehen, haben sich auf der Grundlage gegenseitiger Achtung ihrer gegenseitigen Rechte und ihrer Souveränität geeinigt und trotz der Kriegsvorgänge Konventionen beraten und abgeschlossen, um ihre künftigen Beziehungen vor jeder falschen Auslegung zu sichern.

Während nun die Souveräne und die Regierungen beschäftigt sind, das Feld ihrer Tätigkeit und die Beziehungen der beiden Länder auf feste Grundlagen zu stellen, und während unsere tapferen Armeen unseren Feinden tödliche Schläge beibringen, kann nichts Schmeichlicher sein, als die Führer der verschiedenen Parteien der verbündeten Mächte in unserer Mitte zu sehen, welche gekommen sind, um die beiden Nationen einander herlicher zu nähern und zwischen den beiden Parlamenten ein ewiges Band zu knüpfen, welches dazu dienen wird, die Folgen möglicher Mißverständnisse und persönlicher Meinungen zu zerstreuen. Ich rufe unsere verehrten Gäste von neuem ein herzlich willkommen zu und trinke auf die Gesundheit Seiner Majestät Wilhelm II., des mächtigen Deutschen Kaisers, und zugleich auf das Glück ganz Deutschlands.

Der deutsche Botschafter hielt auf deutsch folgende Rede:

Gestatten Sie, meine Herren, daß ich im Namen meiner Landsleute und der Führer der großen Parteien des Deutschen Reichstages mit einigen Worten auf die bedeutungsvolle Rede des Ministers des Äußeren antworte. Erzellen Halil Bey hat mit Klarheit und Überzeugung in einer Rede, die weit über die Grenzen dieses Reiches hinaus Widerhall finden wird, die politischen Beweggründe darzulegen, aus welchen heraus die Türkei sich entschlossen hat, in diesem Völkerringen mit ganzer Macht auf unsere und unserer Bundesgenossen Seite zu treten. Er zeigte die politische Lage, welche notwendig dahin führen mußte, daß die Türkei ihre Geschichte mit den ungeringen verflochten hat. Die Erkenntnis der politischen Notwendigkeit gemeinsamen Handelns und gemeinsamer Ziele ist zugleich auch in das Bewußtsein beider Völker übergegangen. Welchen besseren Beweis könnten wir hierfür finden, als in der Anwesenheit der Vertreter unserer Völker inmitten der Vertreter der türkischen Nation? Unser Bündnis ist besiegelt durch die Politik der Regierungen. Es wird aber auch getragen von dem Willen unserer Völker. Es ist möglich, dies festzustellen, nicht so sehr um unserer selbst willen, die wir mit vollem Vertrauen aufeinander bauen, als vielmehr der Versuche wegen, die von Zeit zu Zeit gemacht werden, um den Eindruck zu erwecken, als ob wir in Deutschland Kriegsmüde seien, oder als ob in der Türkei geforderte Bestrebungen beständen, welche zu einem vorläufigen Frieden drängen. Gewiß, wir wünschen alle den Frieden und wünschen alle, daß die Kriegsurteile vorüberziehen und dem friedlichen Schaffen der Menschheit Platz machen, wollen aber nur einen solchen Frieden, der unser Dasein und unsere Zukunft sichert. Bis dahin bieten wir mutig der ganzen Welt die Stirn und vertrauen auf unsere Bundesgenossen, wie diese auf uns.

Die Türkei machte gewaltige Anstrengungen in diesem Kriege. Ihr Heer wuchs an Zahl und innerer Geschlossenheit stetig. Sie leiste ihre ganze Kraft zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit und Zukunft ein. Wir tun ein Gleiches. Sie weiß, daß wir keine lebengebenden haben und daß wir auch nach dem Kriege treue Verbündete sein werden. Sie weiß, daß wir im Gegensatz zu anderen keine Interessenangebote beanpruchen, noch eine Stellung einnehmen wollen, die mit ihrer Würde und Unabhängigkeit im Widerspruch stünde. Sie weiß, daß wir gern bereit sind, ihr die Freundeshand zu reichen, ihr in ihrem Bestreben sich immer weiter aufzurichten, zu helfen, und daß wir bereit sind, ihr auf ihren Wunsch unsere organisatorischen und aktiven Kräfte zu leihen. Bei unseren und der Türkei Feinden liegt diese Ungezügelmäßigkeit nicht, und wenn einer unter diesen die häßliche Frage stellen sollte: Weshalb denn bei uns? lautet die Antwort einfach und klar, wie die Wahrheit: Weil wir auch in Zukunft eine starke Türkei wünschen, die auf eigenen Füßen steht, und die, wie in der Gegenwart, so auch für spätere Zeiten ein wertvoller und treuer Bundesgenosse sein soll.

Zum Schluß möchte ich dem Herrn Minister und der türkischen Herren, die uns zu diesem dankwürdigen Abend eingeladen haben, im Namen meiner Landsleute und der Reichstagsabgeordneten, sowie in meinem eigenen Namen herzlichsten Dank für den überaus warmen Empfang aussprechen, den sie den Vertretern des deutschen Volkes bereiteten. Es liegt hierin mehr, als ein Akt der Höflichkeit. Es ist eine bewusste Kundgebung der Liebe der türkischen Völker, daß wir zusammenstehen wollen in Stunden der Gefahr, daß wir entschlossen sind, durchzuhalten bis zum siegreichen Ausgang, und daß wir als im Krieg begonnene Werk der gemeinsamen Arbeit auch im Frieden zu beiderseitigen Nutzen fortführen werden. In diesem Sinne bitte ich Sie, das Glas zu heben auf das Wohl der Gastgeber.

Graf Westarp hielt folgende Rede:

Meine Herren! Die von dem Minister des Äußeren Halil Bey und dem deutschen Botschafter gehaltenen Reden zeigen hinlänglich, daß wir in einem geschichtlichen Augenblick leben. Es ist klar, daß die Wichtigkeit dieser Worte sogar außerhalb dieses Hauses empfunden werden wird. Der deutsche Botschafter hat Ihnen im Namen der deutschen parlamentarischen Abgeordneten gekantet. Ich wiederhole diese Worte des Dankes. Diese Äußerungen des Dankes sind wie Schulden, die sich mit den Pflichten erneuern. Seine Majestät der Sultan hat gerührt, uns sein Wohlwollen zu bezeugen, indem er uns gestattet, den alten Serail zu besichtigen, wo wir zu einem Bankett eingeladen wurden und der Gegenstand der kaiserlichen Aufmerksamkeit waren, als wir ihm unsere Glückwünsche überbrachten. Dies verpflichtet uns, unseren Dank von neuem auszusprechen. Wir werden niemals diesen dankwürdigen Tag vergessen. Wir sind mit Freunden der ehrenvollen Einladung des Präsidenten der Kammer gefolgt. Unser Ziel besteht in der Stärkung der zwischen den beiden Nationen bestehenden Beziehungen, alles anzusehen und alles aus dem Munde unserer Kollegen zu hören.

Meine Herren! Was wir hier gesehen und gehört haben, ist geeignet, auf uns und auf die ganze Welt einen sehr guten Eindruck hervorzuheben. In unser Land zurückgekehrt, werden wir mitteilen, was wir hier gesehen und gehört haben. Wir wünschen, demnächst den Besuch unserer Völkern in Deutschland begrüßen zu können. Wir werden sagen, daß die liebenswürdige Gastfreundschaft, deren Gegenstand wir waren, nicht persönlicher Natur ist, sondern einen politischen Charakter hat. Der deutsche Botschafter hat alles gesagt, was darüber zu sagen war.

Wir befinden uns in Verbindung mit den türkischen Abgeordneten und den Mitgliedern der Regierung, wie dies übrigens das Ziel unserer Reise war. Wir kennen den vollen Wert der von den türkischen Staatsmännern gemachten Anstrengungen, die für den Fortschritt ihres Landes nach einem gemeinsamen und vorbestimmten Programm arbeiten. Wir konzentrierten im Reichstag und der Gegenstand von Angriffen seitens der Presse des Feindes. Der Militarismus stellt den Punkt dar, in dem diese Angriffe zusammenstreffen. Sie dürfen nicht vergessen, meine Herren, daß sich das Erwachen einer Nation nicht von einem Tage zum anderen vollzieht, und daß dieses Erwachen nicht leicht ist. Nach einem Kriege von sieben Jahren Dauer, nach den napoleonischen Kriegen, befand sich Deutschland in der gleich schwierigen Lage, wie Sie. Sie kennen jetzt die Übel, an denen Preußen gelitten hat. Dank dem Grundsatze der Arbeit, wie ihn Friedrich der Große eingeführt hat, hat Deutschland seine gegenwärtige Stellung errungen. Wir haben gehört, daß Sie die Absicht haben, deutsche Spezialisten zu berufen. Glücklicherweise gibt es in Deutschland eine große Zahl von Männern, die bereit sind, ihre Arbeitskraft in den Dienst der Türkei zu stellen.

Der Minister des Äußeren und der deutsche Botschafter haben gezeigt, daß es der Entschluß der türkischen und der deutschen Nation sei, den Krieg bis zum endlichen Sieg fortzuführen. Diesen festen Entschluß werden wir unseren Landsleuten mitteilen, sobald wir nach Hause zurückkehren. Diese Festigkeit wird bei uns allen Genugtuung wecken. Wir trinken auf den Sieg, den wir über unsere gemeinsamen Feinde davontragen werden. Wir trinken gleichfalls auf den Frieden, der auf immer die Menschheit befreiende Gefahr beseitigen wird. Es lebe die türkische Nation, es lebe die türkischen Abgeordneten und Minister!

## Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

W. Bern, 1. Mai. Auf der interparlamentarischen Wirtschaftskonferenz wurden die auf der Tagesordnung stehenden Fragen zunächst sämtlich von französischen Rednern behandelt. Sie betrafen die gemeinsame Handelsgesetzgebung, vornehmlich Schutzmaßnahmen gegen die zu erwartende Überschwemmung mit deutschen Erzeugnissen nach Friedensschluß. Dieser Punkt sowie das Problem der Entschädigung für die durch den Krieg erlittenen Unbilden wurden einem Ausschuss zur Vorbereitung überlassen. Beraten wurde ferner der Plan der Herabsetzung der Post- und Telegraphen-Gebühren, Verringerung der internationalen Gütertransport und die Schaffung eines internationalen Patentrechts unter den Alliierten. Zu der Frachtentarierung führte der französische Referent als Beispiel an, daß jezt der Frachttransport einer Tonne Kohle von New Castle nach Genua 112 Francs gegen 12 Francs früher kostete. Er rief die italienischen Abgeordneten auf den Plan, die energisch auf die harten Opfer hinwies, die dieser unfaßbare Zustand besonders Italien auferlege und nachdrücklich forderten, daß die Alliierten schleunigst Gegenmaßnahmen ergreifen. Demgemäß wurde auch eine Entschädigung gefordert, die die Beschlagnahme von Handelsschiffen gegen Entschädigung als notwendiges Mittel empfahl, um durch wirtschaftliche Einigkeit die Widerstandskraft zum Durchhalten bis zum höchsten Ziel zu sichern. Weiter besaß die Konferenz mit der Internationalisierung der Gesetzgebung über Handelsgesellschaften und mit Maßnahmen zur Verminderung des Metallgeldumlaufs durch Schaffung einer internationalen Kommissionskammer. Zugleich entwickelte seinen Plan eines internationalen Clearing-Hauses, in dem er die Einführung des internationalen Scheckverkehrs zwischen den Emissionsbanken Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens zur Verhinderung der Kurspekulation empfiehlt. Zugleich schloß mit dem deutlichen Appell an England, seinen Alliierten nicht immer bloß mit Anleihen auf ihren Goldvorrat beizustehen, sondern an der Schaffung eines solchen Institutes tätig mitzuwirken. Sodann wurde die Einrichtung des Postverkehrs behandelt und die Aufstellung einheitlicher Grundätze in der Gesetzgebung, betreffend falsche Warenbezeichnungen. Auch die Frage der Bankrotklärung verlangte nach Universalisierung ihrer Wirkung. Schließlich wurde die Gesetzgebung bezüglich Verlust und Diebstahl von Inhaberpapieren besprochen, deren Vereinheitlichung durch die wirtschaftlichen Interessen gefordert wurde.

W. Paris, 30. April. (Agence Havas.) Die interparlamentarische Handelskonferenz schloß ihre Arbeiten nach der Annahme einer Entschädigung, in der gefordert wird: 1. die Aufstellung von Vorzugstarifen für den Verkehr unter den Alliierten, 2. die Festsetzung gemeinsamer Bedingungen für den Warenverkehr ohne Verhinderung fremdlicher Gebiets und die Aufstellung eines Tarifs, der dem Feind auferlegt werden soll, um die Hindernisse des Warenverkehrs aus den alliierten Ländern zu beseitigen, 3. die Herabsetzung der Gebühren für die Schiffsfrachten.

## Der Papst und die Kriegsgefangenen.

W. Berlin, 30. April. (Amtlich.) Nach einer Mitteilung des „Journal de Geneve“ vom 14. Januar 1916 hat Herr Abot, der Präsident des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, dem Papst in einer persönlichen Audienz über einige zwischen Deutschland und Frankreich stehende Fragen der Behandlung kriegs- und zivilisierungsgefangener Franzosen berichtet. Er sagte am Schluß: „Der Papst drückte den lebhaften Wunsch aus, so unbediente Leiden gemildert zu sehen. Man kann also hoffen, daß die Bemühungen des Heiligen Stuhles und des internationalen Komitees in gleicher Weise dazu beitragen werden, die harten Maßregeln zu mildern, die unschuldige Opfer des Krieges treffen.“ — Diese Fassung der Zeitungsnachricht erweckt den Anschein, als habe der Papst gewisse deutsche Maßnahmen nicht gebilligt und den auf ihre Aufhebung gerichteten Bemühungen des internationalen Komitees vom Roten Kreuz seine Unterstützung in Aussicht gestellt. In Wirklichkeit hat sich Seine Heiligkeit nicht veranlaßt gesehen, irgendwelche Stellungnahme kundzugeben und sich, wie eine amtliche Anfrage beim Heiligen Stuhl ergab, darauf beschränkt, ganz allgemein seine lebhafteste Anteilnahme an der Verbesserung des Loses aller Kriegsgefangenen auszudrücken.

## Aus Frankreich.

W. Cherbourg, 30. April. (Agence Havas.) Eine unbekanntere Ursache entzündete Feuerbrand hat gestern nachmittag teilweise die Fabrik von Dielles, eine Zweigniederlassung der Firma Creusot, zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

W. Paris, 29. April. Über Saint Denis ring ein mit zwei Insassen besetztes Flugzeug in der Luft Feuer und stürzte ab. Einqueilende fanden den Apparat und die Insassen schon völlig verbrannt.

## Die Fordsche Friedensexpedition.

Nach allem zu urteilen, steht die Fordsche Konferenz in Stockholm vor ihrer Auflösung. Die norwegischen Teilnehmer der Friedenskonferenz sind, wie die „Nöln. Hg.“ meldet, bereits ausgetreten, ebenso die schwedischen Teilnehmer, Professor Hans Bergman hat zu verstehen gegeben, daß auch unter dem übrigen schwedischen Teilnehmern mehr oder weniger Unzufriedenheit herrscht. Sogar der Friedensengel, der anarchoistische Stockholmer Bürgermeister Lindhagen, soll unzufrieden sein. Zu dieser Nachricht schreibt „Svenka Dagbladet“: „Dieses wird kaum jemand anderes in Erstaunen setzen als die mehr oder weniger fromme Einfalt, die so unübersehblich von der Fordschen Gesellschaft angezogen wurde.“



# Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Korvettenkapitän Graf Dohna im bayerischen Hochland.

— Aus Steingaden (Bayern) wird der „Münchn. Augsb. Abendzeitung“ berichtet: Eine ganz besondere Freude ist unserem schönen Dorf widerfahren. Korvettenkapitän Graf Dohna, der führe Führer der „Wäbe“, kam als Jagdgast des Grafen von Dürheim hierher. Der ganze Ort war reich besaigt. Von herrlichem Wetter begünstigt, luden die Wagen um 5 1/2 Uhr im Orte ein, von der Musikkapelle und Blumenregnen beehrt, durch die Straßen, den Marktplatz, durch die spaltbildenden Vereine mit ihren Fahnen. Bürgermeister Wörmel hielt eine Begrüßungsansprache mit einem Hoch auf den Grafen, den „Schrecken des Ozeans“. Graf Dohna antwortete: „Hochverehrter Herr Bürgermeister und Bürger des schönen Ortes Steingaden! Es wird mir kaum möglich sein, aber ich will es versuchen, in Worten zum Ausdruck zu bringen, wie sehr mich dieser wundervolle Empfang erfreut und überrascht hat. Wie schön war der Anblick wie ich bei der Ankunft Fahnen auf dem Schlosse und auf dem ganzen Wege bis zum Markt wehen sah. Und dann hier die festliche Versammlung, die Vereine mit den Fahnen, besonders auch haben mich die schönen Worte des Herrn Bürgermeisters hoch erfreut und sehr geehrt. Für all dies möchte ich Ihnen allen meinen allerwärmsten Dank aussprechen. Aberall, wo ich hinkam, und nun auch hier in so hohem Maße, hat mich die Liebe erkrant, die ganz Deutschland seiner Marine entgegenbringt. Was die Marine zu leisten imstande ist, habe ich das Glück gehabt, zeigen zu können. Ich sage abschließend, das Glück gehabt, denn dessen dürfen Sie sich nicht sein, daß jeder von uns, der auf die Enaländer losgelassen wird, mit Freuden sein Herz festes tut. Schon lange war es mein Wunsch, einmal in das bayerische Hochland zu kommen, und nun ist er erfüllt unter diesen schönen Umständen, dafür bin ich der Gräfin Dürheimischen Familie außerordentlich dankbar. Wie sehr man sich über die Eaten der Marine speziell in Bayern freut und erkenntlich zeigt, haben mir Hunderte von freundlichen Glückwünschen aus bayerischem Lande bewiesen. Seine Majestät der König hatte die Gnade, mich durch die Verleihung des höchsten bayerischen Kriegsordens, des Max-Joseph-Ordens, auszuzeichnen. Um meiner Freude für all dies und für diesen Empfang im bayerischen Hochland Ausdruck zu geben, möchte ich Sie bitten, mit mir einzutimmen in den Ruf: „Seine Majestät König Ludwig III. von Bayern lebe hoch, hoch, hoch!“ Nachdem dieses Hoch verklungen war, traten die sämtlichen Vereine zum Paradeumarsch an und marschierten unter den Klängen der Musik mit wehenden Fahnen am Grafen vorbei.

Paul Schlenker.

— Im Alter von 82 Jahren ist gestern, wie berichtet, der frühere Direktor des Wiener Hofburgtheaters Paul Schlenker gestorben. Seit Mitte der achtziger Jahre, sagt der „Volksanzeiger“, hat Schlenker, der in Strakburg zu den Bevorzugten Scherers gehörte, gemeinsam mit Otto Brahm, Garben, Theodor Wolff eine führende Rolle in dem Kampf einer jüngeren Generation für die literarische Eroberung der Bühne gespielt. Er hat gemeinsam mit Brandes und Elias die deutsche Ausgabe der Werke Shakespeares geleitet. Er ist der Biograph Hauptmanns. Ein Jahrzehnt lang war Schlenker Mitglied der Redaktion des „Berliner Tageblattes“. Das „N. L.“ schreibt: „Der Tod kann uns sein Bild nicht zerstören, das Bild eines Wahrhaften und Wahrhaftigen, eines scharf erfassenden und künstlerisch gestaltenden Geistes, einer starken, innerlich gefestigten Natur. — Sehr warm äußert sich auch die „Vossische Zeitung“ und sagt: Er dachte, ohne viel Worte davon zu machen, groß von der Journalistik. Der Mann der Presse stand ihm höher, als der Hofrat, den er von Wien mitgebracht hatte. Er war nicht nur eine Pterde, er war ein adliger Typus des Journalistenstandes.

## Ist die Seife zum Rasieren notwendig?

ek. In Anbetracht des zunehmenden Seifenmangels ist eine Betrachtung, die der englische Wissenschaftler A. Stephens in der „Nature“ über die Frage, ob das Einseifen eine unerlässliche Vorbedingung des Rasierens sei, von aktuellem Interesse. Das Einseifen ist bei allen Barbieren in Europa zu einer selbstverständlichen Gewohnheit geworden, und man ist geneigt, anzunehmen, daß das Rasieren ohne Seife überhaupt nicht möglich sei. Dieser Ansicht tritt nun Stephens energisch entgegen. Er erinnert daran, daß nach den bis auf unsere Tage erhaltenen Berichten die klassischen Römer und Griechen sich rasierten, trotzdem sie keinerlei Seife herstellten. Auch in Japan und China rasiert man heute noch den Bart ohne Seifenschäum. Warum sollte uns unmöglich sein, was den alten Griechen und Römern gelang, den modernen Japanern und Chinesen möglich ist? Stephens ist der Ansicht, daß das Einseifen nur dazu diene, die Bartstoppeln durch die Feuchtigkeit geschmeidig zu machen und so den Strich des Rasiermessers über der Haut zu erleichtern. Um dies zu erreichen, würde es aber vollkommen genügen, gewöhnliches Wasser ohne Seife zu verwenden, wie dies ja schon lange im Orient der Fall ist. Es käme also nur auf den Versuch an, sich dieses einfachen Mittels zu bedienen; jedenfalls wäre durch die hierdurch gebotene Möglichkeit, große Mengen von Seife zu sparen, gegenwärtig äußerst vorteilhaft.

## Von der Amerikareise einer Pariser Schneiderin.

d. Die Pariser Schneiderin Marianne Duzenet hat kürzlich eine Geschäftsreise nach New-York unternommen. Der besagte Bericht, den sie im „Figaro“ darüber veröffentlicht, hat insofern für uns Deutsche ein gewisses Interesse, als er auf die Stimmung der Amerikaner uns gegenüber ein bezeichnendes Licht wirft. Die Schneiderin, die sich auf Kellame übrigens gut versteht, berichtet: „Kaum war ich an Land, als ich von den ersten Damen New-Yorks aufgefodert wurde, sie zu besuchen. Man hatte mich vorher schon von allen Seiten interviewt wie einen Souverain oder einen Minister. Eine Französin, vor allem eine Pariserin, bedeutet in New-York heutzutage eine Sensation. Man überschüttete mich mit Aufmerksamkeit, man war, wie ich sagen möchte, furchtbar lieb zu mir. Das war nicht die Lieferant, die man in mir sah, sondern die Freundin. In dem echt französischen kleinen Atelier, das ich in der 5. Avenue eingerichtet hatte, empfing ich täglich Kunden, die außer ihren geschäftlichen Wünschen mich bestürmten, um Auskünfte über Paris, über das Leben, das man dort führt, über unsere Lage und unsere Hoffnungen, die alle Amerikaner teilen, wie man mir wiederholt berichtete. Man vermisste die abscheulichen Wochen, die in so niederträchtiger Weise die persönlichen Beziehungen zwischen Amerika und Frankreich tödten und die Passagierdampfer, auf denen sich neutrale Reisende befinden, torpedieren. Viele Damen drückten mir ihren Schmerz darüber aus, daß sie nicht mehr wie früher ihre Einkäufe persönlich in Paris machen können. — Der „Figaro“ macht bei dieser Gelegenheit weiter darauf aufmerksam, daß die Amerikaner in Paris und anderen französischen Städten nicht weniger wie 70 Lazarette und Soldatenheime eingerichtet haben.

## Ein gemütvoller Refle.

— In der amerikanischen Zeitschrift „Fatherland“ schildert der Engländer Aleister Crowley die Wirkungen der letzten deutschen Zeppelinangriffe auf London. Seine Erzählung klingt etwas anders als der „amtliche“ Bericht aus London, der nur von Kindern und Frauen, Kapellen und Arbeiterhütten fabelt, um bei den Neutralen tiefes Mitleid mit dem armen Briten und wilden Haß gegen den barbarischen Deutschen zu erwecken. Crowley beschreibt die großen Verwüstungen, die besonders in der City von London durch die deutschen Bomben hervorgerufen wurden. Ganze Häuserviertel sanken in Schutt und Asche. Ullig ist folgender Abschnitt seines Berichts: „Gewaltige Folgen zeigten sich auch in London, besonders in der Vorstadt Abdiscombe, wo meine Lante wohnt. Ihr Haus war kein Treffer, leider; sonst brauchte ich keine Artikel mehr zu schreiben. Graf Zeppelin wird freudlichst gebeten, wieder zu kommen. Die genaue Aufschrift ist: Eton Lodge, Outram Road.“ Herr Crowley, der übrigens für die in London durch die Zeppelinangriffe hervorgerufene ängstliche Stimmung das Wort prägt, ein „Gauch von Belfazars Fest läge über jeder Stadtzeit“, scheint kein sehr Liebesvoller Refle zu sein.

## Wagners Parsifal-Musik in einem Londoner Osterkonzert.

b. Den besten Beweis dafür, daß die Macht der Musik Richard Wagners selbst durch den Chauvinismus des Krieges nicht gebannt zu werden vermag, bildet die Tatsache, daß im Rahmen des festlichen Osterkonzerts in der Londoner Queens-Hall, das von dem Dirigenten Sir Henry Wood geleitet wurde, Musikstücke aus dem „Parsifal“ den Hauptplatz einnahmen. Trotzdem dies Programm tagelang in den Londoner Blättern einzuleben war, drängte das beste Publikum sich zu dieser Veranstaltung, die gewissermaßen eine Guldigung für den Wagnerischen Genius darstellte. Und als eine Dame als einzige in der ganzen Zuhörerschaft aufstand und den Versuch machte, gegen eine derartige englische Verherrlichung Richard Wagners zu protestieren, wurde sie sofort durch nichts weniger als schmeichelhafte Zurufe aus dem Saal getrieben. Wie der „Daily Chronicle“ bemerkt, hat das Konzert unwiderleglich bewiesen, daß Wagner nach wie vor einen Ehrenplatz in den englischen Musikprogrammen einnehmen wird, und auch die in großer Zahl erschienenen Kommies bewiesen dies durch einmütigen Beifall.

## Irland.

Du grüne Insel in klutender See,  
Wie keine erfüllt von Hammer und Weh,  
Eins war dein Unglück: Albions Mäh!  
Das härtere Volk, das größere Land  
Griff gierig nach Dir mit blutiger Hand,  
Da sank dein Wohlstand in Brand und Nord,  
Dein Eigen stahl dir der britische Lord;  
Einst Herren, erquälten in harter Fron  
Armselige Rächer armseligen Lohn.  
Wo golden die Gottesfrucht gelacht,  
Zur Wildbahn ward der Ader gemacht;  
Wo sich erwerbender Fleiß gerat,  
Mit kaltem Verbot ward er forsalet;  
So peitschte die Not, des Hungers Weh,  
Tausende, Tausende über die See!  
Die Muttersprache nicht mehr erlaubt,  
Alles dir, alles vom Herrscher geraubt,  
Dem Lande das Volk, dem Volke das Land —  
Sie weiß zu vernichten die englische Hand! —  
Was alles auch Albions Lücke erfand, —  
An sein Verbrechen.  
An Irland reicht doch kein andres heran!  
Prof. Dr. Schaub. N. b. A. \*)

\* Mit Genehmigung des Verlages den in Kürze zur Ausgabe gelangenden „Kriegs-Epigrammen“, Denkschrift für England und sein Gefolge. Von Dr. Schaub (Vrieg), N. b. A., entnommen. (Berlin SW. 11, Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H. 1916. 168 S.)

## Sanatorium Kudowa

Spezialanstalt zur Behandlung aller Herzkrankheiten.

Kohlensäure Mineralbäder des Bades Kudowa im Hause das ganze Jahr geöffnet.  
Besitzer u. leit. Arzt: Dr. Hugo Herrmann.



## Original-Eckert, Original-Deering, Grasmäher, Getreidemäher u. Garbenbinder,

solange der Vorrat reicht, offerieren sehr preismäßig  
Menzel & Nagel, Maschinenfabrik,  
Breslau, Höfchenstraße 36/40.  
Teleph. No. 3169 u. 6520.



Brillengläser mit gewölbtem neuem Schliß  
Optiker Garal,  
Breslau, Albrechtstrasse 2.  
Meniscen u. Perpha.

Die herrschende Nahrungsmittelknappheit hat bewirkt, daß für viele der uns sonst reichlich zur Verfügung stehenden, unseren normalen Bedürfnissen angepassten Nährstoffe nach Ertrag Umwandlungen gebalten werden mußte. Wie ja in unserem gesamten Wirtschaftsleben hat sich auch hier die deutsche Ernährungsgabe und Kraft bewahrt, und der Wissenschaft wie der Technik ist es im Vereine mit unzerer beispiellosen Organisation gelungen, unser ganzes Leben den veränderten Bedingungen anzupassen und so den Ausbungerungsplan unserer Feinde auszuweichen zu machen. Für viele Stoffe mußte nach Ertrag gesucht werden und Vieles wurde so in glücklicher Weise erzielt. Nun ist es leider nur zu begreiflich, daß in einer Zeit der Ertragsmittel neben vielem Guten auch Minderwertiges als sogenannter „Ersatz“ angeboten und mit markt-schreierischer Neklame auf den Markt geworfen wird. Der sich bewährte, dauerhafte auch in Kriegszeiten breit machenden Unverfallt kann nur durch weitestgehende Aufklärung des Publikums wirksam begegnet werden.

Von den — besonders vor einiger Zeit — mit großen Anstreifungen und in großen Mengen auf den Markt geworfenen „Ersatz“mitteln waren es namentlich die Buttererzsetze, die gar bald zu sehr berechtigten Warnungen und stellenweise zu Verboten ihres Verfalls seitens der maßgebenden Behörden führten. Neuerdings sind es auch die sogenannten „Ersätze“, vor denen gewarnt wurde. Die „gestreckte“ Butter enthält gewöhnlich neben 20–25 Proz. Butterfett etwa 15–20 Proz. Stärke (von Kartoffeln, Mais etc.) und 50–60 Proz. Wasser. Infolge des Stärkezusatzes war es möglich, so große Mengen Wasser zu „binden“, wie für eine normale Butter oder auch Margarine, niemals aufzunehmen vermöchte. Der Zweck dieses Zusatzes bestand, also nur darin, die Butter mit einem so wenig Nährwert besitzenden Stoffe die Wasser zu „strecken“, der jedenfalls dem Körper in sehr viel billigerer Form als hier zur Verfügung steht. Es ist nun wohl jedem klar, daß ein solches zu mehr als der Hälfte aus Wasser bestehendes Produkt keinen „Ersatz“ für die Butter bieten kann, sondern lediglich dazu dient, die Butter zu verdünnen das heißt die gleiche Wirkung zu erzielen, als wenn man dieselbe Buttermenge auf die doppelte Fläche verteilen bzw. streichen würde und also eben nur halb so viel Butter verbraucht als gewöhnlich. Mit Recht ist daher allenthalb vor solchen Erzeugnissen gewarnt worden, die nur dazu dienen, die Taschen ihrer Produzenten zu füllen, ohne dem Publikum einen Ersatz für das von ihm begehrte und ihm gewohnte Nahrungsmittel zu bieten.

Anderes jedoch liegt die Sache, wenn — wie es ja glücklicherweise vielfach geschehen ist — unsere Nahrungsmittel und Technik imstande waren, Stoffe, die für den Menschen Nährwert besitzen, indem sie die zur Erhaltung und zum Aufbau seines Körpers nötigen Substanzen enthalten, diese in einer für die menschliche Nahrungsaufnahme nicht geeigneten Form, in diese Form umzuwandeln und so manchen, was in Zeiten des Überflusses anderen Zwecken dienlich, der menschlichen Ernährung dienlich zu machen. Solche Erzeugnisse stellen u. a. die Nährmittel dar, in denen das Pflanzenweisse, das einen wertvollen Baustoff für den menschlichen wie für den tierischen Körper darstellt, in eine Form gebracht wird, die es für den menschlichen Genuß nicht nur geeignet, sondern auch angenehm und schmackhaft macht. Derartige Produkte stellen keine „Verdünnung“ bzw. „Streckung“ dar, sondern durch Zugabe eines indifferenten, für die menschliche Ernährung nicht in Frage kommenden bzw. in dieser Form viel zu teuren Stoffes dar, sondern sie dienen vielmehr dazu, den Verbrauch von der menschlichen Körper notwendigerweise durch den verminderten Verbrauch an Fleisch, das sonst als Eiweißlieferer vornehmlich in Betracht kommt, hat, durch entsprechende Pflanzenpräparate zu ersetzen.

Über die Annehmlichkeiten und Vorteile, die Fleischersatz schon seit Jahrzehnten in der vornehmen wie in der bescheidenen Küche bietet, deutet noch zu streiten, erscheint wohl überflüssig. Ebenso ist es klar, daß bei der Abschneidung unserer sonst sehr reichlichen Zufuhr solcher Präparate aus dem überseeischen Ausland und bei der herrschenden Fleischknappheit auch das animalische Fleischersatz zu den fast unerwähnten Stoffen gehört. Dabei muß es mit Genugtuung begrüßt werden, daß es deutscher Arbeit und Ausdauer gelungen ist, ein Pflanzenfleischersatz zu gewinnen, das bestimmt ist, den Ausfall an animalischem Fleischersatz zu ersetzen. Unser Präparat „Von dem“ zeichnet sich durch vielseitigste Verwendungsmöglichkeit wie durch angenehmen Geschmack aus und wird von jeder Hausfrau, die erst einmal einen Versuch damit gemacht hat, gern immer wieder verwendet werden. Es eignet sich als Brataustreich, für Brühe, gebundene Suppen, bei der Herstellung von Fleischbrühen und Gemüsen. Über alle diese Verwendungsmöglichkeiten ist jedem Glase eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Ein Versuch damit wird jede Verbraucherin zu unzerer dauernden Kundin machen.

**Getreidehandjäter**  
„Tripod“  
Arbeitsleistung: 3–4 Mrg. pro Tag u. Person, Preis 24 Mk.  
**Rübenhandjäter**  
„Docodon“  
Arbeitsleistung: ca. 3 Mrg. pro Tag u. Person, Preis 18 Mk.  
**Paul Langer & Co.**  
Heinrichstrasse 20. Tel. 9678. (6)

**Schweidnitz Hindenburg-Hof**  
Am Hauptbahnhof  
Erstes und größtes Haus am Platz  
Elektr. Licht, Räder, Zentralheiß.,  
Eig. elektr. Dampfwascherei.  
Fernspr. 32. Zimmer v. 2 N an.  
Bef.: Martin Müller.  
**Spezialist für Fußleiden**  
M. Schmidt, Schweidnitzerstr. 3/4  
**Einzelmöbel**  
wie Schreibt., Bücherst., Chaisel.,  
Reiderst., Sofa, Umb., Stühle,  
Kompl. Herrenzimm., Ebeis.,  
Schlafa., etc. offer. zu Ausnahmepreis.  
M. Grau Ncht., Albrechtstr. 39, 1.

Neue Transporte  
**Echte Perser**  
Selten schöne Wahl  
Tebriz  
Afghans u. v.  
Jnans  
**Leipziger & Koessler**  
Neue Schweidnitz Str. 17  
Inh.: Paul Püschel,  
früh. Püschel & Leysersohn  
und G. Leipziger.  
Tel.-Adr.: Perserhaus.

**Neuheit!**  
**Gantalfbe**  
beseitigt u. Garantie unreine, großporige, weisse Haut u. verleiht derfrische, zarte Farben. Allein erhältlich inft. für Schönheitspflege  
Anna Meyer, Tauentzienstraße 49.  
**Lehmdrahtbau D. H. B.**  
seit Jahren bewährt. Beim Vorhandensein von Lehmboden billige Bauweise d. Gegenwart. Droschke u. Referenzen frei durch Zentrale des Paetz'schen Lehmdrahtbauers Dipl.-Ing. Adler, Leipzig-Müden, Gleditzstraße 7. (6)  
60 Kutschwagen aller Art, Uhene Fensterplanwagen, Landauer, Halbgl., Feldwag., Coupes, Jagdw. etc. und 16 Pony- u. Parkwag. in all. Gröss. bill. Lewin, Klosterstr. 68. Tel. 6657.  
Felsstufen, Bierbehörden, Buchweizen (braun u. Silbergrau), Lavinien (blau), Anstrich und andere Samereien zur Saat geben billigst ab  
Stiers & Mählmer, Antonienstraße 27.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinzialen und den wirtsch. Teil: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau.  
Druck von Emil Gotsch, Rosa in Breslau.